nung ahnte. Unzufrieden, in der Union die zweite Rolle spielen zu sollen, war es jedoch zur ersten nicht mehr tüchtig, seit nach dem jülichschen Erbfolgestreite sein Hinneigen zum östreichschen Hause entschieden war. In den herzoglich sächsischen Häusern gab es große Fürsten; ihnen aber fehlte es an Macht.

Das Haus Pfalz war unter sich nicht einig, und Churpfalz besonders durch das zu frühe Absterben Heinrichs IV. von Frankreich, und seines eignen Churfürsten Friedrichs IV. in eine sehr mißliche Lage gesetzt, die sich erst da recht zeigte, als Friedrich V. sich in die böhmischen Händel mischte. Er so wenig, als seine Rathgeber waren solche Männer, als die schwierigen Zeitumstände sie erforderten. Fremder Einfluß und eitle Hoffnungen rissen ihn zu seinem Unglücke mit fort. Churbrandenburg hatte in George Wilhelm nicht den kräftigen Regenten, der Johann Sigismund gewesen war. Auch ihn überwältigten die Zeitumstände, und das Schwanken in seinen Entschließungen und Entwürfen verhinderte ihn öfters an wirksamer Thätigkeit zur rechten Zeit.

Würtemberg, Hessen, Anhalt, Braunschweig-Lüneburg, Baden ꝛc. vermochten einzeln nicht viel, und standen theilweise in solchen Verhältnissen, welche an sich eine freiere Entwickelung ihrer Thätigkeit hindern, oder wurden von andern gebietenden Umständen beherrscht.

Bei solchem Zustande der einzelnen Staaten Europa's und Deutschlands konnte es nicht fehlen, daß die in jedem Lande besonders durch die Religionstrennung herbeigeführten Ursachen zur gegenseitigen Befehdung, große und lange anhaltende Wirkungen hervorbringen mußten, die sich denn auch während des dreißigjährigen